

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.
Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren für die fünfzehntägige Zeile gewöhnlicher Schrift ober dem Raum 18 Pf., im Vollstücker zweifach 36 Pf., für die zwelftägige Zeile halbschrift ober dem Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke.

N^o 143.

Halle, Dienstag den 22. Juni. (Mit Beilagen.)

1880.

An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres laden wir unsere geehrten Leser ein, die Prämumeration auf das nächste Quartal (Juli bis September 1880) mit 3 Mark 80 Pf. für unsere unmittelbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. bei Bestellung durch die Postanstalten zu erneuern.

Wie bisher werden Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen aufgenommen. Die Bestellungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Zeitungsgesellschaft große Märkerstraße Nr. 11 auch ferner entgegen; auswärtige Bestellungen erlangen wir bei den Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels.

Hallische Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage machen zu wollen.

Durch direkte Correspondenz-Verbindungen mit Berlin sind wir in der Lage, unsere Lesern stets die neuesten Vorgänge aus parlamentarischen Gebieten sofort in sachgemäßen Original-Artikeln mittheilen. Eine wöchentliche besondere Beilage über Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gartenbau ergänzt den Inhalt für diejenigen, welche für die genannten Gebiete Interesse haben.

Auch in dem der Hallischen Zeitung gratis beigegebenen illustrierten Sonntagblatt kommen interessante Artikel aus den verschiedensten literarischen Gebieten, wie auch speciell fesselnde Erzählungen zum Abdruck.

Mit Bezug auf die von der obersten Behörde getroffene Einrichtung erlassen wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes entstehen kann.

Auch in dem bevorstehenden neuen Quartal wird unsere Zeitung täglich zweimal das Hauptstück Mittags, die Beilagen Abends nach hier und auswärts versandt werden.

Halle, den 21. Juni 1880.

G. Schwetschke'scher Verlag.

Der Zusammenstoß des Türkenreichs.

In einer Reihe von Artikeln haben wir bereits nachzuweisen versucht, daß von unmittelbarer Kriegsgefahr für Europa nicht die Rede sein kann, daß vielmehr bei allen Mächten der erste Wille vorhanden ist, den bestehenden Frieden zu erhalten. Dennoch zeigt sich am Horizont eine Gewitterwolke, die stetig wachsend, den Weltfrieden gefährdet.

Es ist heute kein Zweifel mehr, daß das Ende der Osmanen Herrschaft gekommen ist. Wie die anderen islamitischen Reiche, welche die Nachfolger des Propheten begründeten, wuchs es rasch, erfuhr eine kurze Periode des Glanzes und stieg dann wieder langsam von seiner Höhe herab, um — auch darin mit seinen Vorgängern übereinstimmend — in seinem Ausgange

der Welt das Schauspiel eines entsetzlichen sittlichen Zerfalls und zugleich einer Häßlichkeit zu bieten, welche es dem ersten kühnen Abenteurer als Veste überließ.

Der Zerfall des glanzvollen Abbasiden-Khalifats liefert uns in der Geschichte ein treffendes Beispiel für den Untergang der Osmanen. Wie die letzten Khalifen aus diesem Geschlechte Provinz für Provinz verloren und mächtige Westre, kühne Seerfahrer sich zu selbstständigen Herrschern emporschwangen, so daß den letzten Abbasiden nur noch das Reichthum von Bagdad unterthan war, so sehen wir heute Stüd für Stüd sich ablösen von dem Reiche des Sultans. Den Stüd für Stüd sind die Augen aus, oder hieb ihnen den Kopf ab, dem Osmanen Abdul Aziz öffnete man die Adern mit der Schere. Der letzte Abbaside beherrschte nur noch das Reichthum von Bagdad, Abdul Hamid behauptet seine Herrschaft nur noch bis Adrianopel, und das Türkenreich wartet auf den, der — wie einst der Sultan der Byzantiner, in die Hauptstadt einzieht und ein neues Reich begründet.

Der Islam als solcher kennt das System der erblichen Thronerfolge nicht. Eine Dynastie bleibt nur so lange am Ruder, als sie die Macht besitzt, um sich in der Herrschaft zu behaupten. Seinem innersten Wesen nach beruht das Khalifat auf dem „Suffrage universel“. Die großen Khalifen in der Jugendzeit des Islam wurden von den Gläubigen erwählt und ausgerufen. Eine Reihe von Khalifaten wurde auch in späterer Zeit auf diese Weise begründet. Die Geschichte des Islams weist zahlreiche Beispiele auf, wo — im Falle ein Khalifat moribund geworden — ganze Provinzen sich losrissen und ein eigenes Khalifat begründeten.

Ein solcher weltgeschichtlicher Vorgang vollzieht sich heute in der asiatischen Türkei. — Krabben, die Wiege des Islam, ist mit einemmal zum Ausgangspunkte einer Bewegung geworden, die für das fernere Schicksal der Türkei von größter Bedeutung werden und welche möglicherweise Dimensionen annehmen kann, welche über das Maß jener verengten, im Türkenreich so häufigen Aufstände weit hinausgehen.

Es ist bekannt, daß die Jugendperiode des Islam, als sein Hauptstich nach Arabien, zugleich die Zeit seines höchsten Glanzes war. Die Erinnerung daran lebt noch unter den Arabern, die sich ihre Gläubigkeit und Heiligkeit der Sitten in weit höherem Maße, als die verkommenen Türken bewahrt haben. Noch heute sind sie wie damals, als sie den Islam mit dem Schwert verbreiteten, tapfer und freudliebend und erwärmen sich für den Glauben, dessen Wiege ihr Vaterland war.

Nur gelang es, dieses zum großen Theil nomadische Volk völlig unter die Türkenherrschaft zu bringen, und lediglich waren es bisher seine Regierungsmängel und ein diplomatisches Vermitteln, welche dort die Herrschaft der Porte aufrecht erhielten. Seit den Unglücksfällen, welche die Türkei in Europa betroffen, sind nun die gläubigen Araber erbittert über den Zerfall des Islam. Die Streitigkeiten, zu welchen die Ermöglichung des Großsicheriffs von Mekka Veranlassung gab, waren bereits

ein Ausfluß dieser der Oberherrlichkeit der Osmanen feindlichen Stimmung. Neuerdings haben Steneränderungen der türkischen Politik zu einer gewaltigen Bewegung unter den arabischen Stämmen Veranlassung gegeben.

Die Wintastafel, der mächtigste und kriegerischste Großstamm des Arab, welcher auf mehr als 200,000 Zelte geschätzt wird und 50,000 Krieger ins Feld stellt, befindet sich im Aufstand. Ihren Scheich Manfur an der Spitze ziehen sie gegen Bagdad und hoffen Arabien von der Türkenherrschaft zu befreien. Die Bevölkerung des Vilajets Bagdad jauchzt Manfur als dem Kalifen zu und das Volk träumt von der Wiederkehr jener goldenen Tage, wo ein prunkender Khalifenhof in Bagdad seinen Sitz hatte, und wo alle Schätze der Welt in der Hauptstadt des Arab sich sammelten.

Mohab Pascha, der Reformator Syriens, ährt vor dieser Bewegung, die seinen Reformprojecten nicht nur, sondern dem gesammten Türkenreich den Todesstoß versetzen kann. Die Porte fürchtet den Abfall der übrigen Tributstaaten, Tunis, Tripolis und Aegypten, und so können wir arbeitslos vor dem Ziele stehen, das die diplomatische Kunst gerne so lange als möglich hinausschieben möchte, am Anfang vom Ende des Türkenreichs.

Hierin aber liegt die Gefahr für Europa. Ein großes Reich stürzt nie zusammen, ohne seine Nachbarn in Mitleidenhaftigkeit zu ziehen. Das türkische Reich und seine innere Häßlichkeit, wie sie erst neuerdings einsehend durch das Leben im englischen Ausland veröffentlichte Schreiben des britischen Vizekonsuls in Constantinopel vom 27. April d. J. constatirt wurde, birgt eine ständige Verdrohung der Nachbarstaaten in sich.

Die Herrschaft des Sultans besteht nur noch dem Namen nach. Eine Vertheilung der Verwaltung und der Anarchie, sagt das erwähnte Atentat, welche in allen Theilen der Türkei herrscht ist unumgänglich. Niemand war ein Reich so desorganisirt. In jedem anderen Lande würde ein verzerrtes Element, eine solche Unregelmäßigkeit und Unverwaltbarkeit schon eine allgemeine Empörung verursacht haben. Nur die äußerste Noth und der Respekt der Muslimänner haben das Oberhaupt ihres Glaubens verzögert eine solche bis jetzt allein Anzeichen liegen vor, daß der jetzige Zustand der Dinge nicht länger noch länger dauern kann. In Syrien verbinden sich die Muslimänner mit den Christen, in Arabien kann ihnen Augenblicke eine Revolte ausbrechen. In Macehonia, Cyprus und Thessalien, constatirt das officielle Atentat weiter, giebt es keinen Schuß für Leben und Eigentum mehr, in Armenien stehen Massacres in Aussicht.

Die Nachbarstaaten eines großen, aber drei Welttheile sich erstreckenden Reiches, in welchem solche Zustände herrschen, bietet eine fürchterliche Verdrohung für die moderne Culture. Es ist ein entsetzlicher Gedanke, wenn wir uns dessen bewusst werden, daß ein Reich, wie die Türkei, dem ersten feigen Abenteurer geradezu preisgegeben ist und daß ein unvernünftiger Haufe, dem es beliebt, einen der Sitten auf den Schilf zu erheben, mit

[Nachdruck verboten.]

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Höder.

Durch die verschlungenen Gänge eines der Friedhöfe der Residenz wandelte an einem Spätnachmittage im August 1855 langsam Schritt ein hoch und kräftig gewachsener Herr. Seine Gesichtszüge waren geistig belebt und von edlem Ausdruck, aber ein tiefer Ernst breitete sich darüber. Er trug das dunkelbraune Haar ganz kurz geschoren und auch der Vollbart, den ein dunkler Schein auf Wangen und Kinn anzeigte, war glatt rasirt, beides wahrscheinlich mit Rücksicht auf die heiße Jahreszeit. Er mochte wohl fremd in diesen Wohnungen des Friedhofs sein, denn wo sich die Wege kreuzten, blieb er unschlüssig stehen, zweifelsvoll über die Richtung, die er einschlagen sollte. Plötzlich verfiel er aus keinem gemessenen Schritte in eine etwas raschere Gangart, als gälte es einem bestimmten Ziele. Er hatte von Weitem ein Monument und dabei ein Quadrat von Gräbern entdeckt, die durch ihre Schönheit und Gleichförmigkeit auffielen. Es giebt auf vielen Friedhöfen solche Hügelreihen, deren stumme Bewohner in gemeinschaftlichem Unglück den Tod fanden, sei es durch eine verheerende Seuche, eine Sturmfluth oder einen furchtbaren Brand, der Massen von Menschenleben forreiste. Auch die hier Begrabenen, welche der fremde Mann gesucht und endlich gefunden hatte, waren einem gemeinschaftlichen Tod gestorben. Eine Alle hauchten ihr Leben für die Freiheit aus; viele unter ihnen nur für die entsetzte Furie der Anarchie und Gesetzlosigkeit, viele im unklaren Jugenddrange nach einem Ideale; manche durch den klaren Erkenntnis eines erreichbaren Ziels. Es waren die gefallenen Freiheitskämpfer des Dresdner Maiauffandes von 1849.

Der fremde Schritt durch die Hügelreihen, und wo eine Inschrift den Namen des Toten nannte, beugte er sich herab, um sie zu lesen. Zwischen jann er nach und nicht dann lese mit dem Haupte, als fei ihm der Name wohlbekannt. Die Gräber entbehrten meist des Schmucks; die Kränze, die darauf lagen oder

auf den Kreuzen hingen, waren längst verweltet. Nur von einem der Hügel hob sich ein farbiger Kranz ab, der erst vor wenigen Tagen von liegender Hand hier niedergelegt sein konnte. Auch ein marmorner Denkstein mit einem Kreuz zeichnete das Grab vor vielen andern aus. Zwei verschlungene Hände waren in den Marmor eingemeißelt und darunter lag der fremde Kirchhofsbesucher folgende Inschrift:

„Wo! mag menschliches Irren die Herzen trennen Und für trügerischen Schein kämpft sich der Wanderer in's Grab. Doch die Treue barrt aus und blüht höherhinüber. Wo vor dem himmlischen Richter die Hand herabsinkt Und, was entzweit war, zu ewigem Bund sich eint.“

Ueber den beiden verschlungenen Händen fanden noch einige Worte und Ziffern. Kaum hatte der Fremde auch diese gelesen, als er, wie von einem Schwindel erfaßt, mehrere Schritte zurücktaumelte. Rasch erholte er sich jedoch wieder von seiner seltsamen Erschütterung. Unmöglich konnte er richtig gesehen haben; sein Auge hatte ihn wohl getäuscht. Er trat wieder näher, um sich nach dem Steine herabzubücken und auf's Neue zu lesen. Aber so genau er auch jeden Buchstaben, jede Zahl betrachtete, nach wie vor lautete die Inschrift:

Wolfgang Ritter.

Geboren am 14. August 1827 zu Leipzig, † 9. Mai 1849.

Welche geheime Macht besaßen diese schlichten Daten, daß sie den Lesenden so tief ergrißen? Nannten sie den Namen seines theuersten Freundes, wohl gar eines geliebten Bruders, den er noch unter den Lebenden gelaubt und unermüdet auf den Toten fand? Sein Auge blieb trocken, der Ausdruck seiner Züge war nicht der einer schmerzlichen Ueberraschung. Eher war es Schreden, was ihn bannete, und wie er die gefalteten Hände fest zusammengepreßt hielt und dabei ungläubig mit dem Kopfe schüttelte, schien es zugleich, als ob er es mit etwas Unbegreiflichem, ja Unmöglichem zu thun habe. Und so war es auch, denn die kurze Stände von Beginn und Erlöschen eines Menschenlebens, deren vertieft Schriftzüge im Paradieshain der sinkenden Sonne mit scharfen schattigen Rändern vor seinen Augen standen, be-

hauptete nichts Unerwartetes, als daß er selbst unter diesem Hügel begraben liege. Der Zufall war nicht denkbar, daß diese Namen und Daten auch auf einen Andern kommen konnten. Wer, und wann, Geburtstag und Heimath, — Alles traf auf's Genaueste zu, und der 9. Mai 1849, der hier als sein Todestag bezeichnet wurde, war für ihn ein Tag verhängnisvoller Erinnerung, von dem eine neue Wendung seines Lebens ausging.

Damit er auch kein Fremdling bliebe, mit dem ein kloßer Zufall uns zusammengeführt hat, möge jetzt seine Vergangenheit an uns vorüberziehen, bis uns der Gang der Begebenheiten an die Stelle zurückführt, an der wir ihn seinem Sinnen und Grübeln überlassen müssen.

Wolfgang Ritter war der Sohn und zugleich das einzige Kind eines Leipziger Buchhändlers. Nach dem Tode des Vaters wurde das Geschäft verkauft, da Wolfgang keine Neigung für den buchhändlerischen Beruf zeigte, sondern sich dem philosophischen Studium gewidmet hatte. Seine hohe, nervige Gestalt, das abgerippte Lockenhaar und der mächtige Bart verliehen ihm etwas von einem Helden, der, hoch zu Ross, in Wam und Federhut und das breite Schlachtschwert an der Seite, eines jener Ritter ritterlicher Mächtigkeits und Volkstraft gegeben hätte, wie sie uns durch die Kunst des Pinsels und des Weisfels aus früheren Jahrhunderten überliefert worden sind. Er war ein tonangebender Führer unter der Studentenschaft, ein begabter Gesellschaftler bei der Damenflora der höheren Kreise; aber er vernachlässigte darüber seine Mutter nicht, mit der man ihn fast täglich Arm in Arm spazieren gehen sah. Trotzdem ihm ein reiches mütterliches Erbe in Aussicht stand, welches seine Zukunft sicherte und leicht zu begablichem Müßiggang verführen konnte, gab er sich doch mit Eifer seiner Wissenschaft hin und begie den Plan, nach absolvirtem Studium den Vestruch zu begeben.

Eines Nachmittags lag er in seiner Studierstube. Eine trübe, unbehagliche Stimmung lag über ihn zu seiner rechten Sammlung seiner Gedanken ließen. Es drückte etwas auf Geist und Gemüth, wie eine schwere Wölung. Die Mutter hatte sich heute

einemmal das gesammte kluge Welt europäischer Diplomatie zu Schanden zu machen vermag. Wir konnten die Diplomatie Ignatieff in Europa zu nichte machen, aber wir können das nicht hindern, was sich ferne in Arabien und in Armenien vollzieht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Juni. Die Montagrede* bespricht in einem längeren Artikel die Aussagen der Konferenz und gelangt zu dem Schlusse, daß die Aufgabe der europäischen Politik im Orient in dem Probleme bestehe, den nächsten Schritt, welcher der Türkei zu Theil werden müsse, so lange man ihr Erbe keiner anderen national und Potenz anzuvertrauen vermag, mit der Befähigung und Förderung auszuliefern, welche man dem zur einstigen Uebernahme der Erbschaft befähigsten und den Interessen Europas am meisten entsprechenden Volkselemente auf der Balkanhalbinsel entgegen zu bringen habe. Es gelte mit einem Worte die konservativen Ideen der Gegenwart mit den reformatorischen Ideen der Zukunft in einen lebendigen, organischen Zusammenhang zu bringen. Die Metropolit der Konferenzmächte nähme diesen Zeitpunkt ein, welcher Europa vor einer überfüllten Lösung der Frage bewahren, aber Griechenland diejenige Berücksichtigung angedeihen lassen werde, auf welche das griechische Volk, als das relativ hervorragende Kulturelement des europäischen Orients, Anspruch erheben dürfe. Vor Allem aber werde die Konferenz darüber zu machen haben, daß die Kontrolle eine totalitäre bleibe und nicht auf das Gebiet europäischer Fragen überreife.

Paris, 19. Juni. Sitzung der Deputirtenkammer. Ministerpräsident Freyinet brachte den Gesetzentwurf über den Erlass einer vollständigen Amnestie ein. In den Motiven zur Vorlage wird auf die in dieser Angelegenheit sich seit dem Februar d. J. im Lande ausdehnende unzufriedene Bewegung hingewiesen; der Erlass der Amnestie führe Angehörte der vom Lande vertriebenen Ruhe und der bei den Wahlen zu Lyon strengst hervorgetretenen Gesellschaft ohne Gefahr erfolgen. Die Zurückgerufenen würden in Frankreich weniger gefährlich wirken als in der Verbannung. Die Regierung würde niemals mit Grundgründen, welche die Moral verdamme, paktiren, nicht an das Recht, sondern an die Gnade appelliren die Regierung. Die Zustimmung des Hauses zur Vorlage würde allerdings ernste Pflichten auferlegen, jedoch würde die Autorität ungeschwächt bestehen bleiben. Die Regierung bestrafe eine Allgemeine Amnestie, eine Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen aus den Jahren 1870 und 1871 und für alle politischen Verbrechen, Vergehen und Preisvergehen vom Jahre 1871 bis jetzt. Für die Vorlage, welche mit Bewußtsein angenommen wurde, wurde die Dringlichkeit beschlossen und dieselbe alsbald an die Bureauz verwiesen.

— Deputirtenkammer. Bei der Verathung des Budgets des Kultusministeriums wurde ein Antrag des Deputirten Talandier (radikal) auf Streichung dieses Budgets abgelehnt.

— Nach einer der „Agence Havas“ aus Athen zugegangenen Meldung hat die griechische Regierung beschlossen, die Reserven einzubehalten und eine für jede Eventualität bereitete Armee von 38 000 Mann zu bilden.

— Die Gerichte von der bevorstehenden Ernennung eines Bruders des Präsidenten Gröby zum Vorkämpfer in Petersburg sind gutem Vernehmen nach ungeneigt.

Rom, 19. Juni. Der General Giardini, Herzog von Gioia, ist zum Vorkämpfer in Paris ernannt worden.

Bukarest, 19. Juni. Der geschäftsführende rumänische Agent in Sofia ist angewiesen, die bulgarische Regierung kategorisch zur Abgabe einer Erklärung über die Zurückziehung des Naturalisationsgesetzes anzufragen unter Androhung der Aufhebung der diplomatischen Agentie Rumäniens.

— Im Gegensatz zu den gestern hier eingegangenen Nachrichten meldet die „Independencia“, daß die Regelung der Arabiata-Frage in Folge der Vermittelung der österreichischen Regierung demnach erfolgt werden. Rußland beantragt eine neue Truce, welche die von der technischen Kommission festgesetzte Grenze unwesentlich abändere und Arabiata Rumäniens belasse. Man glaube, die rumänische Regierung werde diese Truce annehmen.

Stutari, 19. Juni. Das Comité der albanesischen Liga beschloß, die Zahl der streitbaren Albanen bei Tuzi nicht zu vermindern. Unter den Albanen zeigt sich in Betreff der Entsendung eines Sodalitätsprotokolls an den Sultan Uneinigkeit. Die Wihambaner verweigern die Entsendung einer Deputation nach Konstantinopel.

London, 18. Juni. Das 74. Jahresfest der Society of Friends of Foreigners in Dittsch fand, wie bereits gemel-

det, unter dem Vorhiss seines Präsidenten, des Prinzen von Wales statt. Anwesend waren ferner der deutsche Botschafter, Graf von Münster, der niederländische Gesandte, Graf v. Blandin, die Gesandten Spaniens, Schwedens und Norwegens, Japans, Nordamerikas, Dänemarks und Griechenlands, Sir Rob. Philimore, Baron Schroeder, die hervorragendsten Mitglieder des konsularischen Korps und viele andere einheimische und fremde Notabilitäten — im Ganzen über 300 Personen. Die veranstaltete Kollekte ergab 3000 Fl. Sterl. — Der Präsident machte im Laufe der von ihm gehaltenen Rede die interessante Mittheilung, daß während der zwölf Jahre seiner Präsidentschaft von der Verwaltung der Gesellschaft 38,730 Fl. Sterl. zur Unterstützung von 55,307 Armen aller Nationalitäten verwendet worden seien. Es König, jedoch sei ferner darauf hin, wie es zur Kenntniss gekommen, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl hier anfassiger Fremder sich noch nicht auf der Liste der Theilnehmer der Gesellschaft befinde, ungeachtet sie doch allein zum Frommen hierher verschlagen und unterstützungsbedürftiger Landsteuere gebrühet sei und schloß die Erwartung, daß es eben nur dieses Wintes bedürfen würde, um diesen Zustand zu verbessern. — Aus dem dem Festprogramm beigelegten Circular ergibt sich, daß die Verwaltung ein einflussreiches Centralcomité zu dem Zweck errichtet hat, um die nöthigen Vorbereitungen für den im Sommer 1881 abzuhaltenen Bazar zu treffen und daß es dankend erklart werden wird, wenn im Anschluß daran auf dem Kontinent jährliche Localcomités sich bilden; der einzige im Jahre 1883 zu Gunsten dieses Instituts abgehaltene Bazar ergab einen Erlös von 5600 Fl. Sterl. und ist es bei den seit jener Zeit so außerordentlich vermehrten Ansprüchen an die Unterstützung der Gesellschaft zu wünschen, daß auch jetzt ein günstiges Resultat erzielt würde.

Athen, 19. Juni. Wie das Journal „Ethinon Prema“ wissen will, würde die Kammer am 1. August einberufen werden. Das betreffende Einberufungsdekret solle dem Könige zur Unterzeichnung nachgehandelt werden.

Neueste Tagesbrunnschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)

Nach Meldung der „Wiener Allg. Ztg.“ hat der Gar an die Monarchen Oesterreichs und Deutschlands geschrieben, daß die Möglichkeit sich darbietet, Hand in Hand mit ihnen in der Konferenz gehen zu können. Der Kronprinz tritt für die Befestigung der Intimität zwischen den drei Kaiserhöfen ein.

Die Regierung wird in Uebereinstimmung mit der Stadt Paris eine Commission für die Einrichtung des Festes vom 14. Juli ernennen. Der Gemeinderath von Lyon hat bereits sein Festprogramm aufgestellt und 600 000 Fr. für die Kosten genehmigt. Die Radicals von Marseille wollen den 14. Juli nur feiern, wenn die Regierung die allgemeine Amnestie bewilligt. Fast alle übrigen Provinzialstädte haben bereits Gelder für das Nationalfest ausgesetzt. — Die Santerre spricht sich gegen die Candidatur Trinquetts in Belleville aus, da die Regierung die Amnestie bewilligen wolle. — Vater Deuf, der Jesuitengeneral, hat alle Jesuiten, die nicht Franzosen sind, aufgefordert, Frankreich zu verlassen. — In der Deputirtenkammer herrschte am 19. d. große Bewegung. Man berechnete bereits, daß die Amnestie mit 330 Stimmen werde beschlossen werden, und man geht sogar so weit, zu behaupten, der Senat werde sich der großmüthigen Bewegung fügen. Obgleich es allgemein bekannt war, daß das Amnestiegesetz heute der Deputirtenkammer vorgelegt werden würde, herrschte große Ruhe in der Umgebung des Palais Bourbon. — Die neuesten Depeschen des französischen Botschafters am Vatican schildern den Papst und seinen Staatssecretär Cardinal Nina als sehr aufgeregt über die kirchliche Politik der französischen Regierung.

Die „Libertä“ vom 19. bringt in ihrem Leitartikel behagliche Angriffe auf Minister Cairoff, weil er eine Liste mit Wahlkandidaten für die Gemeindevahlen am 20. empfiehlt, unter denen drei bekannte Republikaner vorkommen. Die „Libertä“ sagt, es sei unerbötlich, daß ein königlicher Ministerpräsident den Polizeibehörden Befehle, für Republikaner zu stimmen.

Am 16. d. W. wurde das bulgarische Sabranje geschlossen. Das in den letzten Tagen vorliegende Budget weist ein Defizit von 3468 787 Fres., und zwar Einnahmen mit 23 114 500 und Ausgaben mit 26 583 287 Fres. aus. Die Budgets der Ministerien betragen: Aeußeres 671 200, Unterricht 1 372 120, Justiz 1 407 200, Inneres 866 036 und Krieg 1 075 500 Fres. Die diplomatische Vertretung im Auslande kostet 25 000 Fres.

Zur montenegrinischen Frage erzählt der Korrespondent des „Standard“, daß er mit dem Kommandanten von

Statari, dem Vica Osman, eine Unterredung gehabt habe, in welcher dieser den ganzen Kammungskomitee der montenegrinischen Fürst aufzählte. Er der Vica, habe seine Stellung ganz in der Hand gestanden. Als die Montenegroer an die Zehn-Brücke kamen, seien nicht mehr als vierhundertzwanzig Albanen dort gewesen. Da aber die Heften der schwarzen Berge bei guter Aussicht Halt machten, sei bis zum nächsten Tage die ganze Bevölkerung der Grenzstriche unter die Waffen getreten.

Die neuesten Nachrichten aus China lauten, was kriegerische Vorbereitungen anbetreffend, sehr bedenklich. Aus allen größeren Städten des Reiches kommen, wie der Bohemia geschrieben wird, Meldungen von großartigen Kämpfen und militärischen Vorleistungen. Am fürchterlichsten ist die Wasserstraße nach Peking auf dem Beifußsee besetzt. Die Taku-Forts bei Tientsin, welche sich vertheidigen, sind in neuester Zeit sehr stark besetzt und mit Kruppischen Mörser-Geschützen versehen worden. Außerdem sind 7 chinesische Kanonenboote, darunter 4 ganz neue, mit riesigen Kanonen besetzt, große Schiffe sich befinden, auf den wichtigsten und geeigneten Punkten des Flußes aufgestellt, und starke Massen europäisch gerüstet und bewaffneter Truppen werden in den Umgebungen der Hauptstadt konzentriert.

Deutsches Reich.

Berlin, den 20. Juni.

Se. Majestät der König haben geruht: dem Rüstler Weig im 1. Garde-Regiment zu Fuß die Rettungs-Medaille am Bande sowie dem Kreisgerichts-Direktor z. D. Pöngmann aus Burg, zur Zeit in Coeln, den Charakter als Geheimrer Rüstler-Rath zu verliehen.

Se. Majestät der König haben ferner geruht: den nachbenannten Personen die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Ordens-Insignien zu ertheilen, und zwar: des kaiserlich russischen St. Annenordens zweiter Klasse dem Obersten Freiherren v. Wangenheim, Kommandeur des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen); des Ritterkreuzes erster Klasse mit Schwertern des bayerisch sachsenmeistlichen Haus-Ordens: des Hauptleutnants Boersch und v. Steglitz im 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht: nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 (R.-G.-Bl. S. 7) mit der Stellvertretung des Reichsstatenrats im Bereiche der Justiz, soweit sich diese in der eigenen und unmittelbaren Verwaltung des Reichs befinden, den Staats-Sekretär im Reichs-Justizamt, Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Schelling zu beauftragen, sowie den Unterstaatssekretär des Reichsjustizamts Scholz zum Staatssekretär des Reichsjustizamts unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimrer Rath mit dem Prädicat „Excellenz“ zu ernennen.

Der Oberförster Aumann zu Rosenferst ist auf die durch den Tod des Oberförsters von Schlegelbach erledigte Oberförsterei zu Schweinitz im Regierungsbezirk Magdeburg versetzt worden.

Der Kaiser ist am Sonnabend Morgen 9 Uhr 30 Min. in Düsseldorf eingetroffen und wurde am Bahnhöfe von den Epigen der Behörden empfangen. Sodann fuhr der Kaiser, begleitet vom Grafen Lehnhorst, durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Präsidialgebäude, wo Empfang und Dejeuner stattfand. Mittags 12 Uhr traf auch die Kaiserin von Koblenz daselbst ein und wurde von den Epigen der Behörden begrüßt. Beide Majestäten führen sodann zur Anstellung, um zunächst eine Rundfahrt durch die gärtnerischen Anlagen derselben zu machen. Auch hier wurden Ihre Majestäten überall von den entzückendsten Kundgebungen der Bevölkerung begleitet. Besondere Aufmerksamkeit des Kaisers erregte die vor dem Kruppischen Baillon aufgestellte Wierden-Anstalt, mit welcher verschiedene Manöver ausgeführt wurden. Nach fast zweistündiger Rundgang, wobei die Majestäten zu wiederholten Malen ihrer Bewunderung über die Anstellung ihren Ausdruck gaben, folgte ein Dejeuner in dem Ausstellungspalaste. Der Kaiser trat mit dem Präsidenten des Ausstellungscomités, Ingenieur Hueg, zweimal auf das Wohl der Ausstellung, indem er bemerkte, daß er die Kaiserin noch die Ausstellung der kunstgewerblichen Alterthümer. Die Abreise der Majestäten fand um 3 Uhr 45 Minuten vom rheinischen Bahnhöfe aus statt. — Ueber die Ankunft des Kaisers in Gms wird von dort gemeldet: Der Kaiser ist heute Abend 7 Uhr 10 Min. hier eingetroffen. Zum Empfang Sr. Majestät waren die Epigen der Behörden und die Geistlichkeit, sowie der hiesige Kriegerverein auf dem Bahnhöfe anwesend. Von einer außerordentlich großen Menschenmenge mit entzückendsten Kundgebungen begrüßt, fuhr der Kaiser nach dem Samhans; auf dem Wege dorthin bildeten die Schulknirer Spalier. Am Sonntag tag der Kaiser im besten Wohlsein die Brunnenkur begonnen.

Der Kronprinz empfing heute, Sonntag, 1 Uhr in Anden im Neuen Palais in Potsdam das Präsidium des Abgeordnetenhauses, die Herren v. Köller, v. Benda und Freiherrn v. Heremann; dasselbe überbrachte die Glückwünsche der preussischen Landesvertretung zur Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Das Präsidium wurde nachher vom Prinzen Wilhelm empfangen.

Die wiederholt auftauchenden Gerüchte von einer angeblich im August dieses Jahres projectirten Reise der Kaiserin mit der Kronprinzessin nach England auf der kaiserlichen Dampf-Yacht „Hohenzollern“ werden vom Reichs-Anzeiger als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Der „K. Z.“ schreibt am 20. Juni unter dem 17. d. Die „Aurora“ meldet gestern, ihre Artikel über den deutschen Reichstag seien nicht officiös, und heute läßt sie sich auf Belgien beziehen, daß Fürst Biemarck durch die genannte Artikel in der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet zu werden stimmt ganz mit unserer Auffassung; die französischen Einbildungen stammen aus den Kreisen, welche den Papst mit ihrem Rath, gelegentlich auch mit vorgereiften Veroffentlichungen, leiten. Haben sie sich zu laut gemeldet, so wird der officiöse Charakter ihrer Auslassungen abgelehnt; in demselben Artikel aber wird dem v. Baler auf belgische oder französische Autoritäten hin mitteltheilt, wie vortrefflich ihre Artikel wirken, und so lächerlich die gewählte Form gerade diesmal ist, sie dient doch dazu, die divina commedia weiter aufzuheben, welche sich in der Umgebung des heiligen Stuhles abspielt.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien sind von der Pomerschen-Armistifts-Gesellschaft 14 000 M. eingezahlt, darunter Summen aus China, Süd-Afrika und Australien von dort lebenden Deutschen.

unwohlgefühlt; sie war, trotz Wolfgang's Abmahnungen, ausgegangen, und blieb noch immer weg, obgleich die Stunde, wo sie wieder hätte zurück sein wollen, bereits überschritten war. Das verzeigte Wolfgang in eine Unruhe, die immer quälender wurde. Bald zog es ihn nach dem Fenster, bald sah er nach der Uhr. Bei der außerordentlichen Pünktlichkeit Frau Wilters und der weiter und weiter vorrückenden Stunde wurde die Befürchtung, daß ihr ein Unfall zugefallen sei, in Wolfgang endlich zur Gewißheit. So wenig seine äußere mannhafte Erscheinung auf Sensibilität schließen ließ, so besaf er doch ein warmes Herz, und das glückliche Familienverhältniß, in welchem er aufgewachsen war, hatte ihm die kindliche Ergebenheit für die Mutter bewahrt. Man kann sich daher seine Verthigung denken, als athemlos ein ihm wohlbekannter Mann, der um Zeitschriften zu bringen pflegte, mit der Meldung in's Zimmer trat, Frau Ritter sei auf der Straße todt ungsunken und werde in eben in derselben Nacht nach Hause gebracht. Es giebt Menschen von so mangelhaftem Gedächtniß, daß sie sich ein großes Verzeiss daraus machen, die ersten Woten einer Schreckens- und in ihm und allen Anderen den Rang abzulaufen. Zu dieser Sorte gehörte der Colporteur, welcher sich durch den beneideten Eifer den reichen Menschen zu besonderem Danke zu verpflichten meinte. — Todtenblaf eilte Wolfgang ans Fenster, unter welchem toeben eine vollständig geschlossene Droschke vorfuhr. Eine Dame sprach heraus, nach Gestalt und Kleidung Wolfgang völlig unbekannt; eie sie das Haus betrat, war sie einen Blick darauf, wie man ein fremdes Gebäude zu inspiziren pflegt, in welchem man sich irgend einer Mission zu entziehen hat. Wolfgang eilte ihr entgegen und traf sie auf der Treppe. Er wußte in diesem Augenblicke nicht, wie die Dame ausseh, ob sie alt oder jung sei; er sah nur ein fremdes Antlitz vor sich, auf dem sich eine ernste Theilnahme ausprägte.

„Sie bringen mir meine tote Mutter!“ rief Wolfgang nachzujastigendes.

Ueber die Ägde der Fremten flog ein Ausdruck des Widerpruchs, dem Wolfgang kaum zu glauben wagte. (Fortf. folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

[Die Hochzeitreise.] Am Vorabend der kürzlich in Dresden abgehaltenen Schuldirectoren-Vermählung fand, wie das „Neut. Dr. Ztbl.“ schreibt, auf dem Beron des Böhmischen Bahnhofes ein Schuldirector aus der Sebnitzer Gegend, um mehrere Chemiker Kollegen zu erwarten. Der Zug brachte auch die ersehnten Freunde und mit ihnen einen Kollegen aus einem kleinen Städtchen des oberen Erzgebirges, den der Sebnitzer schon viele, viele Jahre nicht gesehen hatte. „Griß Dich Gott, alter Freund“, redete der eine den anderen an, „das ist recht, daß Du auch gekommen bist, nun sage mir vor allen Dingen, wie ist es denn immer die ganze Zeit deiner Gegenwart?“ — „Ja, wie jedes gegangen sein“, meinte der Schulmeister von der Sebnitzergasse, „so, ja, la die Jahre daher, bis ich mich gestern verheiratet habe und jetzt meine Schachterei mache.“ — „Aa, da gratulire ich von Herzen, aber wo ist denn Deine liebe Frau?“ — „Sie ist denn etwa noch im Gange?“ — „Nein“, war es im nächsten erzgebirgischen Dialect gegebene Antwort, „ne, nee, nie, sie ist zu Hause geblieben, denn sicste fröhe, meente sie, für uns beide wurde die Hochzeiterzeit so festlich, ma'si Tu beiseite allem. Au, da hatte sie ja am Ende so ganz recht, und da sicste mich nun alleine auf der Hochzeiterreise, mein lieber Herr.“

Der Winter in den arktischen Regionen scheint dieses Jahr sehr milde gemen zu sein, nach den Nachrichten zu schließen, die von den Alcutischen Inseln und dem Beringmeere eintreffen; man behauptet, seit 30 Jahren niemals so kaltes Winter erloht zu haben, da das Thermometer in Danabrook nur ein einziges Mal auf — 19 Grad fiel. So Gegenlag zu dieser hohen Temperatur hoch im Norden ist herovorzubeden, daß längs der amerikanischen Küste am Stillen Weltmeere der heurige Winter einer der kaltesten war, deren man sich erinnert. Das Wasser gelor in Bergwerken 180 Meter unter dem Meerespiegel, in denen es gewöhnlich unerträglich heiß ist; Kohlenminen in Bristol-Archie, welche durch ungeheure Feuer aufgeheizt werden mußten, barsten, Telegraphenstäbe rissen ab und außerhalb der Fenster angebrachte Thermometer zerbrachen. Die Küste löste in West-Groenland große Mengen Schnee auf der atlantischen Seite America's hinüber war die Temperatur ungewöhnlich milde, einige wenige gelegentliche Kälteeinbrüche abgesehen.

[Eisenfabrikation.] Die Preussischen Staaten fabriciren jährlich 72 540 000 Stahle oder 18 140 800 000 Angere Stahl; dabei sind einmahl omst auf jeden Kopf der Bevölkerung jährlich 468 Stahlnadeln. Vor fünfzig Jahren brauchte ein Mann eine Minute zur Herstellung von 14 Stahlnadeln, seit kann ein einziger Arbeiter mehr als 14 000 Stahlnadeln in der Minute anfertigen.

Zur Berliner Conferenz.

Nachdem am 19. Juni um 11 Uhr Vormittags die Conferenz-Delegirten zur Beratung zusammengetreten waren, traten um 3 Uhr Nachmittags die Conferenz-Delegirten zu einer Conferenz zusammen, welche bis 5 Uhr dauerte.

Das „M. V.“ schreibt: Die Sachverständigenkommission der Conferenz, welche am 19. d. Vormittags zu ihrer zweiten Sitzung zusammentrat, um die im XIII. Protokoll des Berliner Friedensvertrages nur in allgemeinen Umrissen abgegebene Grenzlinie zwischen Griechenland und der Türkei zu präzisieren, allerdings mehr in Berücksichtigung der topographischen Eigenthümlichkeiten als der politischen Würdigung der Sachlage, die vielmehr allein der Beurteilung der Konferenz selbst überlassen bleiben muß, scheint zu einem Resultat gelangt zu sein — wenn anders bis jetzt ein solches bereits erzielt sein sollte — das den Wünschen der türkischen Regierung wenig entsprechen dürfte. Die Worte stellte sich wohl nur vor auf dem Standpunkt, daß die griechische Frage ohne Noth und Grund auf die Tagesordnung gesetzt worden und daß Griechenland nicht der geringste Rechtsanspruch zur Seite stehe. Indem die Worte bereit sei, sich dieser aufzuerlegen und einige Grenzstriche an Griechenland abzutreten, so geschähe es nicht, um den romantischen Neigungen des früheren auswärtigen Ministers der Französischen Republik, Herrn Bismarck, und den lauffähigen Reminiscenzen des Herrn Gambetta, nach welchen jetzt in Ägäen Straßen benannt werden um denen auf dem klassischen Boden des alten Hellas Statuen zu setzen, sondern um die Interessen der griechischen Nation zu berücksichtigen und um sich selbst auf den Balkan-Halbinsel jene Ruhe zu schaffen, welche die unabweisbare Voraussetzung der immer dringlicher werdenden inneren Reformen sei. Aus denselben Gründen aber rücherte der Fürst nicht solche Opfer zugemutet werden, welche ihre Unabwägbarkeit in Frage stellen und lediglich Stoff zu neuen Konflikten abgeben würden. Als solche Opfer aber werden von den türkischen Staatsmännern die Abtretung Samos und der beiden Neerellen angefordert und würde sich einem dahin gerichteten Beschluß der Konferenz die türkische Regierung unter keinen Umständen fügen.

Es wird in London von einer Seite, welche sich häufig als wohlunterrichtet erweisen hat, behauptet, die Mehrheit der Mächte habe sich bereits über die Lage der neuen türkisch-griechischen Grenze dahin geeinigt, daß dieselbe den folgenden Verlauf nehmen soll: Bei Cap Svylo, gegenüber der Insel Corfu, anfangend, soll sie sich in nordöstlicher Richtung hinziehen, bis zu dem Vor-Byron bekannt redet — also südlich — liegen lassen und in das Zagoritis-Thal hineinlaufen. Von hier soll die Grenze wieder in südöstlicher Richtung verlaufen, sich am nördlichen Abhang der Mt. Irtzi-berge — nördlich des Sees von Samos gelegen — hinziehen, bis sie einen Punkt nördlich von Megomo erreicht. Von hier soll sie eine östnordöstliche Richtung einschlagen, durch den Pass von Petra auf dem nördlichen Abhang des Olymp durchlaufen und schließlich bei dem Ausflusse des Malythry-Flusses in das Ägäische Meer einmünden. Diese Grenzlinie würde Griechenland einen ziemlich bedeutenden Gebietsgewinn sichern.

Deutsches Reich.

Berlin, den 20. Juni.

Ueber die Meist-Dispositionen des Kaisers verläutet Folgendes: In dem Amte beschließt der Kaiser wie alljährlich drei Wochen zum Anzeigebuch zu verweilen und sich dabei wieder auf eben so lange Zeit nach Wilbad G. Heine zu begeben. — Zwischen dem Kaiserthum in Aus und Gassen ist ein kurzer Verkehr auf der Siedel-Wein in Aussicht genommen, wofür bis in viele Zeit auch die großherzoglich badensche Familie wieder angewiesen zu sein scheint. — Wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Ratibor unter dem 18. d. gemeldet wird, ist kaiserlich der bairische Rittmeister Klauß von Kaas, begleitet von einem kaiserlichen Regierungsrath aus Döppeln, eingetroffen, um zufolge des ihm von ministerieller Seite gewordenen Auftrages zunächst die Kreise Ratibor, Abmit und Pleß bezügl. Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes unter der ländlichen Bevölkerung zu bereisen. — Das Komitee, welches sich aus dem Verein für häusliche Gesundheitspflege unter dem Vorsitz des Ministers Galt gebildet hat, um die in der Schweiz, in Oesterreich und in Süd-

deutschland so trefflich bewährten „Ferienkolonien“ für arme, kränkliche Kinder in Norddeutschland, speziell in Berlin heimisch zu machen, wird heute im Direktionsgebäude der Anhaltischen Eisenbahn eine Sitzung abhalten, um für die bevorstehenden Sommerferien diese wohlthätige Einrichtung Berliner Schulkindern besser zu Gute kommen zu lassen. Wie das „V. T.“ hört, sollen 60 Knaben und 50 Mädchen unter Aufsicht von vier Lehrern und vier Lehrerinnen in Sommerferien gesendet werden und ist Budow, Straußberg, Lehmin, Friedrichshagen und Heinersberg vorläufig zur Bildung der „Ferienkolonien“ aus dem Süden der Hauptstadt in Aussicht genommen. Ministerfelder selbst unternimmt dieser neuen Veranstaltung praktischen Wohlthätigkeitssinniges reges Interesse. Nicht nur hat der Kultusminister v. Büttner über diese Verbreitung seines Anstaltswesens den Regierungen ein sehr ausführliches orientirtes Circular zugehen lassen, sondern auch der Arbeitsminister scheint die sozialpolitische Bedeutung der Ferienkolonien zu würdigen und dieselben durch Bewilligung von Fahrpreisermäßigungen auf den Staatsbahnen fördern zu wollen, ein Beispiel, das nachzuahmen sich wohl auch die Privatbahnen angehen sein lassen dürften.

Der deutsche Dampfer „Europa“ mit den für Melbourne bestimmten Anstellungsverträgen ist laut Telegramm bei den Inseln des grünen Vorgebirges glücklich angekommen. Das zweite Schiff „Protos“ mit dem Rest der Anstellungsverträge hat Hamburg am Sonnabend verlassen.

Im Etatsjahr 1879/80 sind im Reiche an Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beträge) aus Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen (berühmt mit der Einnahme in bestimmten Zeitraum des Vorjahres) zur Aufzählung gelangt: Zölle 141 866 411 M. (+ 27 139 164 M.), Milbenzuckersteuer 53 386 216 M. (+ 2 154 155 M.), Salzsteuer 36 585 882 M. (+ 628 197 M.), Tabaksteuer 1 067 124 M. (+ 114 253 M.), Branntweinsteuer 43 526 228 M. (— 2 127 021 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 136 155 M. (+ 21 928 M.), Brausteuer 16 523 401 M. (— 220 877 M.), Uebergangsabgaben von Bier 1 004 793 M. (+ 48 568 M.), Summe 294 105 210 M. (+ 27 758 637 M.), Spielartenstempel 1 101 837 M. (+ 403 759 M.), Wechselstempelsteuer 634 2917 M. (+ 217 465 M.), Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 311 528 803 M. (+ 5 295 647 M.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 37 519 193 M. (+ 1 014 581 M.). Die zur Reichsstaatskasse gelangte 3%-Einnahme abzüglich der Bonifikationen und Verwaltungskosten betragt bei den nachbezeichneten Einnahmen für das Etatsjahr 1879/80: Zölle 135 318 261 M. (+ 34 178 262 M.), gegen das Etats-Soll für 1879/80 (+ 309 142 21 M.), Milbenzuckersteuer 45 933 317 M. (+ 489 814 M.), beziehungsweise + 5 529 533 M., Salzsteuer 35 932 461 M. (+ 531 123 M.), bezw. + 1 375 681 M., Tabaksteuer 896 662 M. (+ 112 796 M.), bezw. — 2928 M., Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 36 857 019 M. (— 644 329 M.), bezw. — 274 221 M., Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 14 859 785 M. (— 149 307 M.), bezw. — 1 095 515 M., Summe 269 767 505 M. (+ 38 926 689 M.), bezw. + 22 923 655 M., Spielartenstempel (einschließlich der Nachsteuer) 1 136 562 M. (+ 784 937 M.), bezw. — 79 438 M.

Parlamentarische.

Die Verhältnißzahl der einzelnen Fraktionen im Abgeordnetenhaus ist folgende: Conservative 102, Nationalliberale 101, Centrum 95, Fortschrittliche 31, Fortschrittspartei 31, Polen 19, Wölbe (keine Fraktion Angehörige) 22; zu den einzelnen Parteien sind deren Kandidaten angegeben. — Die national-liberale Fraktion hat am Sonnabend mit großer Majorität beschlossen, dem Art. 9 der kirchenpolitischen Vorlage in derjenigen Fassung zuzustimmen, welche durch das Amendement Bandemer erlangen hat. Dasselbe lautet: Den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 unterliegen geistliche Amtsbeholdungen nicht, welche von gesetzmäßig angelegten Geistlichen in erledigten Pfarren vorgenommen werden, ohne dabei die Absicht zu bekunden, dort ein geistliches Amt zu übernehmen. Die mit der Schlichterung der Stillschließung in einem geistlichen Amte gesetzmäßig beauftragten Geistlichen gelten auch nach Erledigung dieses Amtes als gesetzmäßig angelegte Geistliche im Sinne der Bestimmung im Absatz 1. Diese Fassung, welche sehr richtig ab von der gänzlich unannehmbaren Regierungsvorlage, welche jede strafrechtliche Verfolgung von dem Ermessen des Präsidiums abhängig machen wollte; sie unterscheidet sich auch zu ihrem großen Vortheil von dem Rejulate der zweiten Kommission, das auf einem Vorhänge Hammerstein beruht. Im Leben Verwirklichung vorzugehen, eben mit hervor, daß das erste Glied des Art. 9 Bandemer lediglich den

Rechtszustand beseitigt, der nach der mehrerwähnten „Anstalt“ schon sehr oft nicht allein Herr v. Büttner, sondern auch schon Herr Galt haben sich dahin geäußert, daß sie die geltenden Gesetze für unternommen, wie es jetzt in dem Momenten Landen erlassen wird. Allerdings halten aber mehrere Gerichte in mehrfachen Angelegenheiten die Geltung der Gesetze für unternommen, wo die Gerichte in einem einzigen Falle von dem Geistlichen einer Nachbarnenliste gerichtet wurden. Es versteht sich von selbst, daß weder die Praxien noch ein eigenes Mitglied derselben durch die Bestimmung für diesen Akt eine Verbindlichkeit betriebe der Bestimmung über das ganze Gesetz übernimmt.

Reichsgerichts-Courier.

— Bahnhöfe sind, nach einem Urtheile des Reichsgerichts, 11. Strafbenck, vom 10. April 1880 bei der Ausübung der Bahnpolizei durch die Eisenbahn, Beamte, deren gegenüber die Nennung eines falschen Namens als Uebertretung von § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs zu betrafen ist.

Soziales.

Der Techniker-Verein hörte in seiner letzten Sitzung einen kurzen Vortrag über die Gewinnung des Alkohols, in dem zunächst die Einrichtungen der alten deutschen und holländischen Destillirwerke mit ihren Schälsteinen und Kamm-Pressen und sodann die der neuen Maschinen Mäzlet und erläutert wurden, welche letztere hauptsächlich durch die Anwendung der Dampfkessel und der im Jahre 1793 vom Ingenieur Vramac erfundenen hydrostatischen Presse vervollkommen sind. Eine Besprechung über die Raffinirung des Rohes folgten interessante Angaben über die Prozeduren des Destillirens der verschiedenen Destillate. — Aus dem geistlichen Leben des Abends ist die Vorbereitung des Mikrophons erwähnenswert, welches so empfindlich arbeitete, daß man z. B. das Gehen einer Person auf der Straße des Saales deutlich hören konnte. — Eine Besprechung über die nächste Excursion des Vereins folgte den Rest des Abends an. — Bezüglichen Sonnabend Mittag 1 Uhr trafen mit der Sorauer Bahn die in Torgau nach einer eifrigeren Leitung entlassenen Referenten auf, die im Bahnhof an, um mit den verschiedenen Richtungen abgehenden Zügen ihrer Heimath zuzusteuern. In Folge dessen herrschte auf dem Bahnhof ein reges Leben.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— Witterfeld, 20. Juni. Heute hielt im Turnlocale des hiesigen Turnvereins der Unter-Walden Turn-Gaueverband, zu welchem die Turnvereine zu Delitzsch, Döben, Sandberg, Halle (Freien) Köhnig, Grünhainbach, Schlenkerberg u. Witterfeld gehören, unter der Leitung des Gaueverwalters Fische-Deich die vierte Turnturne ab, in welcher hauptsächlich die Freitreibungen, welche beim Gauefest am 11. Juni aufgeführt werden sollen, darzubringen wurden. Die andern Leistungen an Reden und Vorträgen waren eifrig ausgeführt und spendete der am anwesenden Gaueverwalter Schulte-Deichlich 2 u. 3 Turnturnen seinen Beitrag. — Zu gleicher Zeit hielt der hierorts bestehende Turnverein „Vorwärts“ in seinem Turnlocale „Bürgergarten“ ein gelungenes Schauturnen ab, dem das zahlreich anwesende Publikum mit höchlichem Interesse folgte.

— Torgau, 19. Juni. Das Sammeln von Waldbeeren aller Art, besondlich von Pflaumen und Schwaumen in den Torgauer Stadtwäldern ist nach einer eben erfolgten Bekanntmachung des Magistrats formen verboten erlassen, welcher einen auf bestimmte Zeit des laufenden Jahres lautenden Erntestillschluß nach dem Magistratsrathe erhalten hat und bei sich führt. Aber ohne einen solchen Schluß dürfen die Waldbeeren oder sucht, verfallen in die gesetzliche Strafe. Die hiesigen Förster sind angewiesen, die diesjährigen Erntestillschlässe vom 28. d. M. ab zu veranlassen, jedoch nur an solche Personen, welche sich noch keiner Forststrafe schuldig gemacht haben. Von verschiedenen Seiten merkt man das überaus massenhafte Vorkommen von Fröschen in diesem Jahre. Auch in unserer Gegend sind dieselben diesmal in ganz außerordentlich großer Anzahl vorhanden. Störchen werden es demnach an Mägen nicht fehlen; mehrwirthigerweise werden aber Erbsen von denselben gemieden. — In unfernen Schiffsanlagen bieten jetzt die Apfelbäume je mehr und mehr einen höchst lästigen Anblick. Das schöne Land ist verunkrautet, alles mit Kaupen-ge-spinnt überzogen. — Zum größten Bedauern aller Kreisangehörigen hat sich der wohl schon seit einem halben Jahre wegen schwerer Verbrechen Verurtheilte Landrat v. von Poni d. u. verurtheilt gesehen, um seinen Abschied einzutreten.

Karoline von Sibirien.

Karoline von Sibirien, die Gattin eines englischen Prinzen, Ungerlands Briefe und Verhandlungen aus dem Nachlasse des Freiherrn H. v. Reichensach, Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von „F. Köpzig“, Verlag von Dunder und Humblot, 1880. (88 S., 154. Preis 3 M.). Der Besprechung der „Str. 3.“ entnehmen wir das Nachfolgende: In dieser Schrift wird uns ein Roman erzählt, wie ihn die fruchtbarste Phantasie nicht phantasierend, nicht räubernd, nicht erschütternd erschaffen könnte: dieser Roman ist Geschichte, er ist Wahrheit — die Ehe einer Generalstochter aus einer der angesehensten hannoverschen Familien mit dem Herzoge von Clarence, dem nachmaligen Könige Wilhelm IV. von England. Karoline von Sibirien, geboren am 22. November 1768, hübsch, geistvoll aber sentimental, sah am 13. April 1790 den dritten Sohn Königs Georg III. von England, den fünfzehnjährigen Herzog von Clarence, welchen ihr Vater, General-Quartiermeister Wilhelm von England, Chef des 2. hannoverschen Infanterie-Regiments, von England nach Hannover begleitete. Nur kurze Zeit nach diesem ersten Sehen verließ, als beide wußten, daß sie einander glänzend liebten. Kaum aukat Karoline's Vater das jämmerliche Verhältniß, als er auch selbst aufstie, die beiden Liebenden zu trennen. Er schrieb an die Königin von England. Diese, jedoch nahm die Sache gar nicht ernst; sie hat, man möge die jungen Leute „läsneln“ lassen. Solche eine ideale „Reignng“, meinte sie, werde „den Prinzen der Jugend erheitern, ihn vor den Klippen, welche der Unschuld eines so hoch geehrten Strebenden nur zu oft den Untergang drohen, bewahren.“ Aber bereits nach einem Jahre gab Karoline dem — wie sie sich ausdrückt — „unvertheilichen Bitten“ des Prinzen William nach: ein schottischer Priester traute die beiden in einer einsamen, unfern Pyramt gelegenen Waldkapelle im Weisem weniger vertrauten in das Geheimniß eingeweihter Freunde am 21. August 1791. Die Neuvermählten lebten nun in einer nach englischen Sitzen glänzigen Eheine Zeit theater Mithelligkeit neben einander. Die Ehe blieb glücklich.

Drei Monate hatte die Verbindung sich gehalten, Karoline liebte sich immer, als erst der Prinz genant Kenntnis von der Sachlage erhielt. Jetzt — freilich zu spät — trennte er die Liebenden und schrieb nach England, damit der Prinz abgerufen werde. Karoline sagte jetzt den höchsten Entschluß, sich von Prinzen zu trennen — sie erkannte aus einem Briefe der Königin nur zu deutlich, wie man an Kontenore über diesen Verstand dachte; die Königin schrieb, „es werde doch wohl ihren Sohn mit Treue den mitterlichen Händen, seinen Pflichten und seinem V. erlande zurückgeben.“ Der Prinz war so schwach, anfangt nämlich sein Weib zu vertreiben, den Schild vor sie zu halten und sie zu schätzen — zu weichen und die Aufseherung auf sie hinüberzugeben. Er versprach, stillschweigend in die Scheidung zu willigen, wenn Karoline freiwillig entsage. Statt selbst handfest seine Stellung zu verteidigen, verließ er sie und verlangte von seinem Weibe, daß sie, standhafter als er, die Werthigkeit derselben auf sich nehmen sollte. Sie unterlag der Kränkung verlegten Parzeßfußes, getränkter weiblicher Ehre und den bitteren Vorwürfen noch größerer bevorstehender Demüthigungen. Die Scheidung erfolgte, der Prinz ließ nichts von sich hören. Karoline kränkelte — alle Bewerbungen um ihre Hand werden mit Hinnahme auf die schwankende Gesundheit abgewiesen. Ein verzweifeltes Fieber brachte sie an den Rand des Grabes. Unschlüssig standen die Merte um ihr Krankenbett — sie erkannte den Charakter der räthselhaften Krankheit nicht und gab den Hoffnung auf, sie zu retten. Endlich fühlte sie den Tod von aller Dual erlöst zu haben — Karoline lag bleich, regungslos, starr da; man mußte glauben, sie sei verstorben. Sie wurde aufgebahrt, mit Blumen und Kränzen bedekt, ein feierliches Leichenbegängniß vorbereitet. Als die Stunde der Beerdigung heranlang, fing einer von den Ärzten, ein noch junger Mann, an, unzufrieden und unglücklich zu werden: er behauptete, es seien an der Verstorbenen keine völlig zureichenden Zeichen einschiedenen Todes wahrzunehmen — bei dem wenig angeklärten Charakter der Krankheit sei koppelte Vorsicht nötig. Obwohl die anderen Ärzte widersprachen,

ja sogar den jungen „Wissenschaftler“ verführten, so setzte er doch durch, daß die Beerdigung auf seine dringenden Bitten vorerst einen Tag, dann noch einige Tage aufgeschoben wurde. Man brachte Karoline in ihr Krankenbett zurück, entfernte alle die kühnen Bräutigamen eines Leichenbegängnisses und verpöbelte die Sargträger für die Unglückliche. Endlich — in der dritten Woche — schlug sie die Augen auf, der Athem lechzte ruhig und das Herz begann zu schlagen. Der junge Arzt aber, welcher ihr das Leben gerettet hatte, war Dr. Meinek. Von diesem Dankgesühle befehl, im Hinblick auf die wunderbare Art, wie sie ihn kennen gelernt, bedrängt von der Wirkung Meinek's wurde sie dem Mann zum Gemahl, welcher ihr das Leben gerettet. Aus den mitteltheiligen Briefen geht hervor, daß diese Ehe glückliche war. Sie verrichtete die niedrigsten Arbeiten in ihrem armenigen Hause, „so lebte in sonderbaren trübenden Verhältnissen, die auf die Eheleute wirkten, ohne daß sie es sich selbst gefehen wollten.“ S. 88. Karoline schrieb: „Auch ohne William hätte ich in meiner Ehe mit ihm isfort gefastan“ (S. 121). Im Jahre 1796 wurde in Berlin, wohin Meinek gezogen war, eine Tochter, Zettien, geboren, diese heirathete den Bergverwalter Teubner in Blansko bei Wilm in Wärien. Dahin bezog sich die Eheleute — hier ist Karoline 1813 im 45. Lebensjahre gestorben. Der Prinz verstarb in einem von Liebeszungen überfliegenden Briefe eine Annäherung, „er schlachte sich, sein gefehmtes Weib an es nicht getrennt zu machen.“ Karoline erwiderte: „Ich bin von heute an — todt für Dich“ (S. 117). — Ihrem Schwiegersohne Teubner hat Karoline ihre Jugendbriefe anvertraut. Eine in Berlin jetzt lebende Enkelin hat die Nachlässe der Familie Teubner — Freizers Teubner starb 1843 zu Graz in Steyermark — hat Freizers v. Reichensach die Briefe erhalten und die Schriftstücke erhalten, welche die traurige Liebesgeschichte darstellten.



Die Erwidrerung der Note

auf die ihr überreichten deutschen Noten der Berliner Vertrags-

mächte laut in vorzüglicher Uebersetzung: Es befinde sich in dem Empfang der Note, mit welcher Em...

Der Fürstbischof des Marquis v. Salburg, eine internationale Kommission an Ort und Stelle zu entsenden, um die Grenzlinien...

Die Unmöglichkeit, ein unmittelbares Uebereinkommen zwischen der Säntel und Ghiesbreght auszuwirken, ist von unserer Regierung...

Den Wächtern selber steht natürlich allein ein Urtheil zu über die Art und Weise, wie sie bei den beiden Staaten anzuwendenden...

Die hohe Note war immer der Meinung, daß die Vermittlung der Mächte in erster Reihe verjagt würde, den einen oder anderen...

Im Betreff der Kommission, welche der Note zufolge an Ort und Stelle gehen werden soll, ist mit dem allgemeinen Plan in Verbindung...

Es kann diese Erwidrerung auf den ersten Theil von Em. Excellenz Note nicht fehlen, ohne Sie im Namen meiner Regierung zu erwidern...

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung. Berlin, 21. Juni. Bei der heutigen Verhandlung des Abgeordnetenhauses...

Mien, 20. Juni. Neueren Dispositionen zufolge wird der Großherzog von Hessen erst am nächsten Mittwoch von hier...

Ein neuer zoologischer Erwerb des Hallischen landwirthschaftlichen Institutes.

Der landwirthschaftliche Hauszoothiergarten des landwirthschaftlichen Institutes der Universität von Halle ist am 18. Juni in den Besitz einer Daunstierform gelangt...

Der landwirthschaftliche Hauszoothiergarten des landwirthschaftlichen Institutes der Universität von Halle ist am 18. Juni in den Besitz einer Daunstierform gelangt...

Der landwirthschaftliche Hauszoothiergarten des landwirthschaftlichen Institutes der Universität von Halle ist am 18. Juni in den Besitz einer Daunstierform gelangt...

Der landwirthschaftliche Hauszoothiergarten des landwirthschaftlichen Institutes der Universität von Halle ist am 18. Juni in den Besitz einer Daunstierform gelangt...

Der landwirthschaftliche Hauszoothiergarten des landwirthschaftlichen Institutes der Universität von Halle ist am 18. Juni in den Besitz einer Daunstierform gelangt...

Der landwirthschaftliche Hauszoothiergarten des landwirthschaftlichen Institutes der Universität von Halle ist am 18. Juni in den Besitz einer Daunstierform gelangt...

abreisen. — Der Oberbürgermeister von Berlin, von Forckenbeck, ist heute hier eingetroffen.

Paris, 20. Juni. Anlässlich eines Festes zum Besten einer Latein-Schule in Venit-Montant hielt Gambetta gestern eine Anrede, in welcher er die Opportunität der Annahme...

21. Juni. Bei der gestern im Quartier Vère la Chaife stattgehabten Wahl eines Mitgliedes des Municipalrats von Paris erhielt der kommunistische Kandidat Triaquet 2338...

Deutsches Reich.

Berlin, den 20. Juni.

Der russische General Bobruff ist zur Theilnahme an den Sitzungen der Vostharter-Conferenz gestern früh aus Petersburg hier eingetroffen.

Der Bundesrath wird mindestens noch einige Wochen beschäftigt sein, bevor er sich zerlegen können kann. Es sollen alle laufenden Arbeiten erledigt und völlig freier Raum für die legislativen Arbeiten im Herbst gewonnen werden...

In dem Maltenberier zu der österreichischen Regierungsvorlage über die böhmische Wahlreform ist unter Andern ein Verzeichniß der bei Abnahme eines Minimalcensus von 10,000 fl. jätlicher Gemeindefiskaleure in den ersten Wahlkörper...

Die Parteilisten der deutschen Socialdemokraten J. Auer, A. Weber, F. W. Brischke, W. Falsenauer, W. Kayser, W. Kiehnstedt, J. W. Kiehnstedt, W. Kiehnstedt...

Die Fortschrittspartei hat davon abgesehen, eine Interpellation betreffend die Aufhebung der Korndelle, im Abgeordnetenhause einzubringen. Man will die Gelegenheit, über dieses Thema das Bürgerthum zu hören, bei Verhandlung der Interpellation des Herrn v. Scherffner wahrnehmen.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von...

Schlachthäusern, daß ihre Arbeiten beendet und die Vorlage der Regierung im Besonderen angenommen. Zum Referenten wurde Herr Erdemits beauftragt.

Ausland.

Das Moskau vom 10. d. wird geschrieben: Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

Die trans-sibirischen Städte waren bis zum Anfang dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Ausland abgeschnitten...

19 Pfd. ... fischen des Percepimus ...

... für den Kreis ...

... zu einigen Thüringer ...

... in dem Kreis ...

... vorrige Schöffengericht ...

... Ein Proceß ...

... [Saisliche im ...

... Admigsberg ...

Stad. Strobel a. Peltzig ...

Goldner Wirt ...

Das Beamten-Cautionsdarlehen.

Erfahrungen der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Die geübten Mitglieder ...

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Vom 1. Juli ...

Wollmärkte.

Admigsberg ...

Civilstands-Registrier der Stadt Halle.

Wedlung am 19. Juni 1880.

Verlobungen ...

Deutsche Gewarte.

Ueberblick der Witterung ...

Wochensichten der meteorologischen Station in Halle.

Table with 4 columns: Date, Max, Min, Mittel.

Telegraph. Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, den 21. Juni 1880.

Die Jenaische Zeitung.

Ants-, Gemeinde- und Tageblatt.

207. Jahrgang.

Abet beim Quartalswechsel ...

Die „Jenaische Zeitung“ ...

bespricht eingehend ...

und in freisinniger Weise ...

politischen Ereignisse ...

die wahren Interessen ...

des Vaterlandes ...

und in freisinniger Weise ...

politischen Ereignisse ...

die wahren Interessen ...

des Vaterlandes ...

Die bis jetzt im Verkehr ...

Stationen von Halle bis ...

ausgegebenen f. g. Compé-Billets ...

wegen der bisherigen geringen ...

Frequenz mit dem 1. August ...

aufgehoben.

Königl. Eisenbahn-Direction.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige zu den ...

Verkauf von 1/2 Hektar ...

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obftung ...

des Rittergutes Andorf ...

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obftung ...

